

Die letzten Aquarelle von Martin Disler im Kunstmuseum Basel. Kurator: Dieter Koeplin.

FREITAG, 14. FEBRUAR 1997
AARGAUER ZEITUNG

KULTUR

Rasthof zum Entsetzen oder «Habe mit allen Gefühlen geschlafen»

Basel Die letzten Aquarelle von Martin Disler (1949–1996)

Nach dem überraschenden Tod von Martin Disler im vergangenen Sommer beginnt nun die Aufarbeitung seines Werkes.

Das das Kunstmuseum Basel «Die letzten Aquarelle» (388 an der Zahl) zeigt, gründet in der langjährigen Freundschaft von Dieter Koeplin mit dem Künstler.

ANNELISE ZWEIZ

Martin Disler war zeitlebens auf Reisen; manchmal auf äusseren, oft auf inneren. Fast immer fühlte er sich dabei als Getriebener. Er suchte mit der Vehemenz des Künstlers nach einer Essenz, die nicht greifbar ist. Oft berauschte er sich, um dort zu finden, was die Menschen ins Leben und in den Tod treibt. Die Nächte waren seine Welt, nicht die Helligkeit des Tages. Zu

Die Nächte waren seine Welt

zeichnen begann er seinerzeit als Hilfspfleger in der psychiatrischen Klinik Solothurn (1969): «Ich bin dort in den Patienten völlig aufgegangen. Ich malte nachts, am Tag war ich bei den Patienten, so hat alles begonnen.» Obwohl er in den 70er Jahren quer zur Kunstszene stand, nahm man im Raum Olten, wo er damals wohnte, die Leidenschaftlichkeit seines Tuns war und förderte ihn. Seine (Kariere-)Stunde schlug mit dem Aufkommen der «Neuen Wilden» welche die Bildkräfte des ungefiltert Emotionalen, die Alpträume der Triebhaftigkeit als Malerei auslebten. Martin Disler war einer der wenigen, der die kurze Zeit des Neo-Expressionismus (auch marktmässig) «überlebte». Er baute Widerstände ein, in dem er sich zur skulpturalen Form

zwang oder mit dem Schneidemesser ins Holz zeichnete. Er blieb dabei indes der sich gejagt Fühlende, der sich nach Liebe und Umarmung sehnte und den Tod zu bannen suchte. Oft als «schutzlose Beute von Imago-Phantomen» (M. D.) Bildlich sichtbar sind Äusserungsformen des Körpers – Bewegung, Sexualität, Mimik, Gestik – in Verbindung mit symbolischen Zeichen wie Feuer, Karren, Balken, Häuser, Antennen, Landschaft. Nicht das Abbild ist bestimmend, sondern dessen emotional fließende Form.

Im Frühling 1996 kehrte Martin Disler von Auslandsaufenthalten zurück nach «Les Planchette» im Neuenburger Jura, wo er seit 1988 Wohnsitz hatte. Er plante einen Zyklus von 999 Aquarellen. Die bis zu seinem Tod entstandenen 388 sind nun in Basel ausgestellt. Es ist schwierig, sie nicht unter den Auspizien des nahen Todes zu betrachten. Um so mehr als Martin Disler 1996 erstmals eigentliche Selbstporträts schuf. Da sie grösser und auf die Räume verteilt sind, ziehen sie alles in ihren Bann. Die Figuren – weiblich und männlich – verschmelzen zu Facetten von Befindlichkeit. «The world is woven of dreams and error» schreibt er ins Bild. Disler spürt, provoziert Wende; er trinkt nur noch Wasser und Tee und

isst kaum; zuweilen Rauschpilze. Die esoterischen Gedichte Fernando Pessoa's werden ihm zu Leitsternen: «Grosse Rätsel halten sich an meines Daseins Schwelle», «Ich habe mit allen Gefühlen geschlafen», «Rasthof zum Entsetzen».

Die Bildsprache ist eindringlich und wirkt mehr denn je als «Zwischenwelt». Die Bildkraft ist immer noch Peinigerin, und doch gibt es da auch Licht in Form von hellen Figuren. Der Erdgrund scheint da und dort seine Schwerkraft zu verlieren. Nur Stunden vor dem Hirnschlag malt er (weiss auf schwarz) eine Geburt. In Präsenz eines weiblichen Körper bricht eine Blase auf und lässt einen Kopf sichtbar werden; die Angst ist noch nicht gewichen. Auch die fünfarmige Lichtgestalt daneben wirkt empfan-



Ohne Titel Die Welt ist überschrenmt von Träumen und Irrtümern: Disler-Aquarell.

gend und gefährdend zugleich. Wenn begleitet. Die Ausstellung wird zudem auch Dislers Aussage, die Aquarelle seien sein wichtigstes Werk, künstlerisch kaum stimmt, so vielleicht für ihn selbst. 1997/98 auch in Köln, Heidelberg, Karlsruhe und Chur zu sehen sein. Überdies zeigen Neuenburg und Solothurn im Laufe des Jahres kleinere «Hommages an Martin Disler».